

## Einheitliches Deutschtum.

Von

Karl Scheffler.

In mehreren öffentlichen Reden, die Bismarck nach seiner Entlassung gehalten hat, ist er den damals absichtsvoll einsetzenden politischen Zentralisierungsbestrebungen und einer drohenden Verpreu-  
 zung des Reichsgedankens entgegengetreten. Er hat wiederholt auf die Vorteile hingewiesen, die Deutschland durch eine aus dem Vorhandensein vieler Einzelstaaten sich natürlich ergebende Dezentralisation genießt, und hat eine lebhaftere Teilnahme selbst der kleinen Bundesstaaten an der Reichspolitik gewünscht. Seiner Worten ist viel Aufmerksamkeit geschenkt worden, doch sind seine Gedanken im allgemeinen einseitig oder gar parteiisch begriffen und nicht kritisch weiter ausgeführt worden. Vor allem haben sich die an Bismarcks Äußerungen gehalten, die von der imperialistischen Obärde jener Tage verstimmt waren. Sie haben in der Folge viel von den Segnungen eines gewissen Partikularismus gesprochen und mit Recht darauf hingewiesen, welche bedeutende Vorteile darin liegen, daß Deutschland nicht eine alle Kräfte aufsaugende Hauptstadt hat, sondern neben der Reichshauptstadt eine Menge von Landeshauptstädten und großen Provinzstädten, daß Deutschland vielseitig ist wie kein anderes Staatengebilde. Der Hinweis war um so wirkungsvoller, als der Segen der Dezentralisation für die nationale Arbeit gerade in den letzten Jahrzehnten recht deutlich geworden ist und als die manchmal etwas romantische Betonung des Besonderen und Stammeshaften einer anderen Art von „Verpreu-“ noch entgegenge-  
 wickelt hat. Was Bismarck in seinen Ansprachen meinte, richtete sich gegen das politische Regiment; jener anderer Zentralisierungsdrang aber, gegen den viele gute Deutsche sich wandten, läßt sich am besten wohl bezeichnen, wenn man von der drohenden Berlinisierung der deutschen Kultur spricht. Im einzelnen hiervon zu sprechen, ist nicht leicht, weil viel Unwägbares dabei ist. Dieser Berliner Geist ist auch wohl amerikanisch genannt worden. Ihn, der sich im Politischen und Wirtschaftlichen, im Kulturellen und Künstlerischen nachweisen läßt, haben alle vornehmen Geistes mehr oder weniger bekämpft, und dabei sind sie fast alle, wie gesagt, wieder zu einem gewissen Partikularismus gelangt. Ausgegangen sind die Gegner der grotesken Berlinisierung von einem gefunden konservativen Empfinden; ihr Reinlichkeitsgefühl sträubte sich gegen die Unform des Ueberganges. Sie hatten aber nur bis zu gewissen Graden recht, eben weil es sich offenbar um Uebergangszustände gehandelt hat. Entwicklungen zeitigen ja sehr oft unerfreuliche Erscheinungen, sie beruhen, vor allem im Anfang, nicht selten die rohsten Kräfte, selbst wenn das Endziel geistiger Art ist. In Wahrheit ist auch in der scheinbar katastrophalen Berlinisierung Deutschlands eine höhere Idee verborgen. Es ist der Instinkt darin verborgen, daß die Deutschen den Reichsgedanken noch nicht so stark und einheitlich erleben, wie es nötig wäre, daß die nationale Masse noch nicht genügend kompakt geworden ist, daß aber alle Mittel recht sind, die diesem Mangel abhelfen können, weil Deutschland, wie sich jetzt zeigt, für sein Dasein und für seine Entwicklung ein ganz einheitliches Nationalgefühl braucht. Von der deutschen Einigkeit, die sie sich in der Schlagkraft unserer Heere ausspricht, von der Einigkeit nach außen braucht nicht gesprochen zu werden; daß sie da ist, beweist der Stand des Krieges. Anders steht es um die Einigkeit nach innen. Selbst im Krieg, in den lehrreichen Fragen der Ernährung zum Beispiel, an der Front sogar wird das Besondere, das Stammeshafte, das Partikularistische mehr betont, als es nützlich ist. Der Reichsgedanke hat die Spannung noch nicht beseitigen können, die von alters her zwischen den Deutschen der Meeresküste und der Ebene, zwischen den Deutschen der Ebene und der Berge geherrscht hat. Die Stämme verstehen sich oft nur oberhin von Seiten des Temperaments und des Willens, ja sie verstehen sich oft nicht einmal der Sprache nach. Hierfür ist eine kleine Anekdote bezeichnend, die neulich in einer Armeezeytung zu lesen war. Jgendwo in Frankreich arbeitet eine Truppe von Armierungssoldaten, die aus platt redenden Niederdeutschen zusammengesetzt ist. Sie schickt zu einer in der Nähe beschäftigten aus Oberbayern gebildeten Kompagnie hinüber, um einige Schaufeln zu leihen. Die Bayern halfen willig aus, und entspinnt sich folgendes